

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.51009

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Norman John Grenville POUNDS, *An Historical Geography of Europe 1500 to 1840*, Cambridge (Cambridge University Press) 1979, 438 S.

Als Konrad Kretschmer 1904 im Rahmen des Below-Meineckeschen Handbuchunternehmens einen 650-Seiten starken Band mit dem Titel »Historische Geographie von Mitteleuropa« veröffentlichte, schickte er ihm folgende Definition dieser Disziplin voraus: »Die historische Geographie behandelt die Erdoberfläche in ihren Beziehungen zur Kulturwelt des Menschen im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung.« Sie untersuche einerseits, »inwieweit die Kultur der Völker in Abhängigkeit von der Natur ihres Landes steht, und andererseits, wie diese Völker die Herrschaft über den Boden sich politisch und wirtschaftlich angeeignet und den Einfluß der Naturumgebung vermöge ihre Kultur bis zu einem gewissen Grade überwunden haben.« Vergleicht man die Anlage dieses Buches von 1904 mit dem Aufbau und den sachlichen Schwerpunkten des hier zu rezensierenden Bandes, dann wird die veränderte Sehweise der historischen Geographie zumindest angelsächsischer Prägung unübersehbar. Während Kretschmer für die Bevölkerungsverhältnisse, Landwirtschaft, Wald, Bergbau und Verkehr jeweils wenige Seiten genügten, beschrieb er ausführlich das sich buntscheckig verändernde Bild der territorialgeschichtlichen Entwicklung Mitteleuropas. Für Pounds liegt jedoch gerade auf diesen Feldern der Schwerpunkt der Betrachtung, während »the political map« nur noch wenige marginale Bemerkungen beanspruchen kann. Dies fällt umso eher auf, als der gleiche Verfasser bereits 1950 eine »historische und politische Geographie von Europa« in deutscher Sprache veröffentlicht hat, ein Band, von dem der Verfasser seinerzeit selbst hoffte, daß er »viel Geschichtliches zum Nutzen von Geographen und vielleicht etwas Geographisches zum Vorteil von Historikern« enthalte.

Ohne sich in das Problem einer Definition der »historical geography« einzulassen, löst der Verfasser das methodische Hauptproblem der Anlage des Bandes, indem er zwei große Kapitel an Anfang und Ende des Buches setzt, die als Querschnitt »Europa im frühen 16. Jahrhundert« und »Europa am Vorabend der industriellen Revolution« behandeln. Diese Schnitte (jeweils ca. 60 Seiten lang) berücksichtigen neben der knappen Andeutung der physikalischen und politischen Gegebenheiten die Bereiche von Bevölkerung, Städtewesen, Landwirtschaft, Siedlung, Gewerbe und Bergbau, Handel und wirtschaftliches Wachstum in ihren epochenspezifischen Ausprägungen. Zwischen diese »horizontalen« Rahmenkapitel packt Pounds fünf »vertikal« strukturierte Sachkapitel, die unter Betonung des sich Verändernden die Bevölkerungsentwicklung Europas, das Städtewesen, die Landwirtschaft, Gewerbe und Bergbau und schließlich die Entwicklung des Handels beschreiben. Gegenüber der nur horizontal angelegten Bauweise seiner schon 1973 publizierten »Historical geography of Europe 450 BC – AD 1350« möchte Pounds damit auch auf diese Weise deutlich machen, daß der Zeitraum der frühen Neuzeit durch die Überlagerung stabiler Strukturelemente durch Faktoren elementarer Veränderung gekennzeichnet ist, die auch methodische Konsequenzen erfordern.

Eine historische Geographie Europas in der frühen Neuzeit mit den vorgestellten Schwerpunkten zu schreiben, heißt zugleich, den Ertrag der Arbeit mehrerer Forschergenerationen zusammenzufassen, vor allem der seit dem 2. Weltkrieg quantitativ enorm gewachsenen Forschungsbemühungen auf dem Felde etwa der historischen Demographie, der quantifizierenden Wirtschaftsgeschichte und etwa der Frühindustrialisierungsgeschichte. Es ist sicher einer der auffälligsten Vorzüge der vorliegenden Arbeit, daß diese Zusammenfassung in einem erstaunlichen Maße geleistet worden ist. Ca. 1220 Literaturnachweise und 75 oft mehrteilige Karten und Diagramme sind rein quantitativ ein Beleg für eine stupende Gelehrsamkeit. Die langdauernde Beschäftigung des Verfassers mit seinem Gegenstand bringt es mit sich, daß nicht nur die neueren Forschungen eingebracht werden, sondern auch die wichtigen Grundlagenforschungen etwa der älteren Handels- und Gewerbe-geschichte integriert werden. Keineswegs – so kann man vom deutschen Standpunkt aus sagen – findet sich in diesem Buch die oft bei

westeuropäischen Autoren zu beobachtende Vernachlässigung des mittel- und ostmitteleuropäischen Raumes (England und Rußland bleiben ohnehin aus der Betrachtung ausgeklammert) zugunsten West- und Südeuropas. Deutschsprachige Spezialforschungen zum europäischen Rinderhandel finden sich ebenso beachtet wie die Bevölkerungsgeschichte Sachsens oder der Westschweiz, »Petermanns Mitteilungen« von 1923 werden ebenso herangezogen wie die unverzichtbare »Population« oder die »Annales«. Die Dörfer des Klosters Berge bei Magdeburg sind Gegenstand der Analyse ebenso wie das inzwischen allen vertraute Exempel von Pierre Gouberts »Beauvaisis«. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß ein exzellent und weit ausgreifend dokumentiertes Buch entstanden ist, das überall durch die Dichte der Informationen überzeugt. Man wird deshalb Pounds Arbeit als verlässliches Handbuch der demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen der frühen Neuzeit bezeichnen können, wobei das Hauptgewicht sicher weniger auf der Formulierung von Hypothesen der Gesamtentwicklung Europas oder einzelner Räume liegt, als auf der Summierung der erzielten Forschungsergebnisse über Einzelprobleme.

Wenn man die Arbeit so charakterisiert, wird man sich nach den Spezifika der historischen Geographie fragen, die hier vertreten wird. Man darf vermuten, daß der fehlende Versuch, eine Definition des besonderen Erkenntnisinteresses dieser Disziplin zu geben, auch ein Hinweis auf das dahinterstehende materiale Problem ist. Bei allem Respekt vor der Leistung dieses Buches fällt auf, daß es ohne Umstände als Wirtschafts- und Sozialgeschichte Europas im angegebenen Zeitraum gelten könnte. Ein Spezifikum, das den Titel »Historical geography« rechtfertigen würde, ist kaum zu entdecken. Der Faktor »Raum«, der – wie immer historische Geographie zu definieren wäre – hier eine zentrale Rolle spielen müßte, wird als solcher nicht thematisiert, jedenfalls nicht, sofern er in der Handels- oder Wirtschaftsgeschichte nicht ohnehin von grundlegender Bedeutung ist. Am ehesten noch geben die Karten über diesen Faktor Aufschluß, vor allem dann, wenn sie Bewegungen thematisieren – Handelsrichtungen, Innovationsverbreitung, Landgewinnung an den Küsten etc. Nur nebenbei sei gesagt, daß die politische Karte Europas um 1530 Verwirrung insofern schafft, als sie Böhmen zu den habsburgischen Ländern zählt, Ungarn aber offensichtlich nicht.

So ist der Eindruck des Bandes am Ende zwiespältig. Auf der einen Seite eine vorzügliche Synthese der älteren und neueren Forschung, die eine Vielzahl von Detailergebnissen kenntnisreich verarbeitet und einordnet, auf der anderen Seite ein durch den Titel geweckter Anspruch, der nicht eingelöst wird.

Emmanuel Le Roy Ladurie hat in seiner Rezension dieses Buches (Times Literary Supplement vom 25. Juli 1980) die harte Frage gestellt, ob die Geographie der Geschichtswissenschaft überhaupt noch Anregungen bieten könne. Für Frankreich jedenfalls glaubte er eine Krise in den Beziehungen von Historie und Geographie zum Nachteil der letzteren ausmachen zu können. Selbst wenn man weniger apodiktisch urteilt und auf wesentliche Anregungen der Siedlungsforschung, der Sozialgeographie oder der Zentralitätsforschung – um nur einige Gesichtspunkte zu nennen – hinweist, wird schwer daran vorbeizukommen sein, daß eine spezifische Aufgabenstellung der historischen Geographie nur mit Schwierigkeiten zu gewinnen ist. Der für Konrad Kretschmer noch leitende Gesichtspunkt der »Gewinnung politischer und wirtschaftlicher Herrschaft über den Boden« spielt jedenfalls keine wesentliche Rolle mehr. Selbst da, wo das Problem des Raumes eine besondere Bedeutung gewinnt – also etwa in der von Pounds lesenswert beschriebenen Analyse von Marktbeziehungen zwischen Stadt und Land – wird der Historiker heute die Anregung eher dem methodischen Katalog der französischen Regionalgeschichtsforschung zurechnen als etwa der historischen Geographie. Der vorliegende Band ist jedenfalls kein Beitrag zur Neubestimmung dieses Faches, eine Feststellung, die den potentiellen Benutzer des nützlichen Buches vermutlich jedoch nur wenig stören wird.

Winfried SCHULZE, Bochum